

farbigsten – weit über die begrenzten Schattierungen zwischen lila und lavendel hinausgehend – ist das vorliegende Buch aber dort, wo die Autorin ihre Erkenntnisse in umgeschriebene Bibelerzählungen oder lyrische Texte kleidet. Keine trockene Wissenschaftsprosa ermüdet hier Geist und Herz der LeserInnen, sondern feministisch-theologisches Sprachspiel spornt in seiner lyrischen Fragmentarität zu eigener Kreativität und eigenem Denken an – vielleicht deshalb, weil an diesen Stellen manches mehrdeutig und fraglich bleibt.

Meyer-Wilmes gelingt es, ein in die feministische Theologie einführende Basiswerk zu schaffen, das sich durch formale Übersichtlichkeit, sprachliche Klarheit und kreative Originalität auszeichnet.

Linz

Silvia Habringer-Hagleitner

■ JOHNSON ELISABETH A., *Ich bin die ich bin*. Wenn Frauen Gott sagen. Patmos, Düsseldorf 1994. (410). Geb.

Mit dieser nun auch in deutscher Sprache erhältlichen Publikation (engl. 1992: *She Who is. the Mystery of God in Feminist Theological Discourse*) führt die amerikanische Theologin ein in die vorwiegend durch Frauen und Theologinnen aufgebrochene Diskussion um ein angemessenes, lebendiges, befreiendes Reden von Gott. Das Buch zeichnet sich aus durch ein sensibles Anknüpfen an und Weiterführen der Möglichkeiten christlicher Tradition und ist, nicht zuletzt durch seine klare Sprache, sicher auch für einen breiteren Kreis interessierter Frauen und Männer empfehlenswert. In einladendem Stil fordert die Autorin auf, eingefahrene Empfindungs- und Handlungsmuster zu überdenken.

Linz

Monika Leisch-Kiesel

KIRCHENGESCHICHTE

■ HAUSBERGER KARL, *Thaddäus Engert (1875–1945). Leben und Streben eines deutschen „Modernisten“* (Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte Bd. 1). Pustet, Regensburg 1996. (XII + 291). Kart. DM 78,-. Thaddäus Engert hatte gerade damit begonnen, sich als alttestamentlicher Exeget einen Namen

zu machen, als ihn der Bannstrahl traf. Seine Thesen zur biblischen Urgeschichte, die heute fast Allgemeingut sind, galten „im Lichte“ der päpstlichen Enzyklika „Pascendi“ als Häresie. Engert wollte konsequent seiner wissenschaftlichen Überzeugung leben und war daher zu keinem Widerruf bereit; auch sein Bruder Joseph, Priester wie Thaddäus selbst, konnte ihn zu keinerlei Kompromiß bewegen. Das ist einerseits imponierend. Doch welche Kompromisse mußte derselbe Engert aufgrund seiner Situation dann tatsächlich doch eingehen. Er, der dem Katholizismus immer näher stand als dem Protestantismus, trat zur evangelischen Kirche über und übernahm ein Pfarramt. Und in der NS-Zeit näherte er sich sogar den „Deutschen Christen“, obwohl deren bedingungslose Anbiederung an Hitler keineswegs seiner Gesinnung entsprach. So liegt über seinem ganzen Leben eine Tragik, die man m. E. nicht nur anderen anlasten kann.

Die lebendige Darstellung K. Hausbergers macht mit Leben und Werk Th. Engerts bekannt und stellt einen wertvollen Baustein zur deutschen Modernismusforschung dar, die zuletzt durch das im selben Verlag erschienene Buch von O. Weiß, *„Der Modernismus in Deutschland“* (1995) wieder Auftrieb erhalten hat. Die Auseinandersetzung mit der Thematik ist wichtig, weil die Probleme von „Modernismus“ und „Antimodernismus“, meist unter anderen Namen, auch in der heutigen Kirche noch eine Rolle spielen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ BOCK SEBASTIAN (Bearb.), *Österreichs Stifte unter dem Hakenkreuz*. Zeugnisse und Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus 1938 bis 1945. (Ordensnachrichten 34, 1995, Heft 4A). Wien 1995. (271). Brosch. S 200,-/DM 28,-.

Mit knappen Einzeldarstellungen zu insgesamt 35 Stiften bietet dieser Band eine erste Zusammenschau von deren Schicksalen in der NS-Zeit. Für Oberösterreich lag ein solcher Überblick, bearbeitet von K. Rehberger, schon seit 1979 vor (vgl. den vom Rezensenten herausgegebenen Sammelband: *Das Bistum Linz im Dritten Reich*, Linz 1979, S. 244–295). Diese Studie wurde auch wiederholt herangezogen.

Die Ausführungen sind von unterschiedlicher Qualität. Während zum Beispiel die meisten oberösterreichischen Klöster unter Berücksichtigung vorhandener Diplomarbeiten und anderer Literatur recht gut dargestellt wurden, wurde